

Reichshauptstadt und Weltstadt



Der Große Jüdenhof in Berlin. Fotografie um 1900.

Im Gebiet von „Alt-Berlin“ existierten zwei „Jüdenhöfe“. Der „Kleine Jüdenhof“ lag am nördlichen Ende der Klosterstraße und wurde bei Anlegung der Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Karl-Liebknecht-Straße) 1886 beseitigt. Der „Große Jüdenhof“ dagegen bestand bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. Er lag auf der Ostseite der Jüdenstraße, also zur Klosterstraße hin, und hatte seinen Zugang zwischen den Häusern Nr. 46 und Nr. 47. Der Hofplatz hatte elf Häuser und war mit seinen zurückspringenden Fassaden eine kleinstädtisch anmutende Insel der Ruhe in dem quirligen Zentrum der Großstadt Berlin. Bis 1350 sollen hier, wie ja auch der Name andeutet, die Juden Berlins gewohnt haben. Das Berliner Stadtbuch gibt für das Ende des 14. Jahrhunderts neun Judenbuden an, die alle den gleichen Zins aufbrachten. Darin kann man einen Hinweis sehen, daß die besagten Häuser in städtischem Besitz und den Juden nur überlassen waren, da diese Bevölkerungsgruppe selbst keine Häuser erwerben durfte. Dafür, daß diese „Buden“ mit den Gebäuden des Jüdenhofes identisch sind, gibt es allerdings keinen Beleg. Auch über das Alter dieses Ensembles gibt es keine sicheren Nachrichten. Die Lage im Stadtgebiet nahe der Urzelle Berlins um die Nikolaikirche herum, läßt die Vermutung zu, daß die heutige Jüdenstraße Stadtrandgebiet vor einer frühen Stadterweiterung war. Damit wäre der Jüdenhof um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden. In dieser Lage wurden im Mittelalter häufig Juden angesiedelt. Es ist vermutet worden, daß der Hof mit Gittertoren versehen war, die abends sowie an christlichen Feiertagen verschlossen und durch „geschworene Wächter“ bewacht wurden. Später haben nachweislich aber auch außerhalb dieses Hofes Juden gewohnt. Die erste schriftliche Erwähnung eines jedoch von Christen bewohnten Jüdenhofes stammt aus den Kämmererechnungen des Jahres 1505. Auf Stadtplänen ist der Jüdenhof erst im 18. Jahrhundert verzeichnet. Selbst der sich durch sehr große Detailtreue auszeichnende Perspektivplan des Johann Bernhard Schultz von 1688 zeigt die Jüdenstraße mit einer geschlossenen Bebauung ohne hinter den Häusern eine Lücke zu lassen.

Von den Gebäuden, die den Hof umstanden und von denen unser Bild die Nordostecke zeigt, dürfte keines früher als im 17. Jahrhundert entstanden sein. Das Haus Nr. 2 (im Rücken des Betrachters stehend) war 1795 erbaut und trug an der Fassade einen Merkurkopf mit zwei Schlangen daneben. Es fiel mit den Nachbarhäusern Nr. 1, 3 und 4 dem Abriss zum Opfer, als man 1935 das Gebäude der Feuersocietät (seit 1945 „Neues Stadthaus“) in der Parochialstraße errichtete. Die Mitte unseres Bildes nimmt das Haus Nr. 9 ein, das sich einst der Generalfiskal und Geheime Rat Wilhelm Duham erbaute. Dieser, aus einer englisch-schottischen Familie stammend, kam um 1700 aus Elbing nach Berlin und starb hier 1735. Er war mütterlicherseits der Urgroßvater der Brüder Humboldt. Hinter der breiten Freitreppe lag im Innern ein Treppenhaus mit einem sehr schön geschmiedeten Geländer. Rechts von diesem Gebäude kann der Betrachter den Durchgang ahnen, den der Hof zeitweilig zur Klosterstraße gehabt hat. Durch die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges blieb vom Jüdenhof nur das kleine Haus Nr. 5 erhalten. Als 1969 die Grunerstraße stark verbreitert wurde, um den Verkehr durch einen Tunnel unter dem Alexanderplatz hindurchzuleiten, fiel auch dieses der Spitzhacke zum Opfer.